

Erbenheimer Zeitung

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Pass in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Annahmestelle bei Wilh. Jäger, Sadgasse 2.

Anzeigen
kosten die Kleinpalt.
Beitragende oder deren
Raum 10 Pfennig
Kleinanzeigen die Zeile
20 Pfennig.
Tel. 3589.

Nr. 23 Donnerstag, den 22. Februar 1917 10. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Der **Fleischverkauf** findet am Samstag, den 24. Mts., vormittags von 8 Uhr ab bei den hies. Metzgeren gegen Vorlage der Reichsfleischkarte statt und zwar in folgender Reihenfolge:

1. von 8-9 $\frac{1}{2}$ Uhr Nr. 141-280 bei Gg. Peter Stein,
2. " 9 $\frac{1}{2}$ -11 " " 1-140
3. " 8-9 $\frac{1}{2}$ " " 421-600 " Jean Noos,
4. " 9 $\frac{1}{2}$ -12 " " 281-420

Es wird bemerkt, daß die einzelnen Termine genau eingehalten werden, und daß ein früheres Erscheinen nicht nötig ist, da früher Erscheinende zurückgewiesen werden. Die Käben werden um 8 Uhr geöffnet.

Anfang mit Buchstabe M.
Die Abschnitte müssen abgetrennt bereit gehalten werden.

Die Fleischarten sind nicht übertragbar und wird Fleisch nur gegen Vorlage der ganzen Fleischkarte abgegeben. Diejenigen Haushaltungen, welche ein Stück Fleisch geschlachtet haben, sind bis auf weiteres von dem Fleischbezug ausgeschlossen.

Wegen Mangel an Einwickelpapier werden die Abnehmer ersucht, Teller oder sonstige Gegenstände mitzubringen.

Erbenheim, 22. Febr. 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Samstag, den 24. d. Mts., nachmitt. von 12 Uhr kommen im hiesigen Gemeindevwald, Distr. „Untere Hölshof“

411 Rmtr. buchen Scheit- und Knüppelholz und 2900 buchene Wellen

Versteigerung.

Bemerkung wird, daß das Holz an Hausierten Wegen

Erbenheim, 20. Febr. 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Die 4. Rate Staats- und Gemeindesteuer, sowie sonstige Rückstände müssen innerhalb 8 Tagen gezahlt werden, andernfalls unverzüglich wegen des bevorstehenden Jahresabschlusses zur Zwangsbeitreibung geschritten werden muß.

Erbenheim, den 20. Febr. 1917.

Die Gemeindefasse.
J. B. Breitenbach.

Bekanntmachung.

Die Aussonderung und Lagerung der Kartoffeln bei den Kartoffelerzeugern.

Auf Anordnung der Provinzialkartoffelstelle wird hiermit für Kartoffelerzeuger im Landkreise Wiesbaden Nachfolgendes ver-

ordnet:
Die Kartoffelerzeuger haben die in ihrem Besitz befindlichen Kartoffeln bis zum 28. d. Mts. wie folgt auszulagern und anzu-

zu lagern:
1. Saatkartoffeln für die eigene Wirtschaft. Es dürfen höchstens 9 Zentner verlesenes Saatgut auf den Morgen Anbaufläche zurückgelegt werden. Ausnahmen bedürfen der Genehmigung des Kommunalverbandes.

2. Verkauftliches Saatgut, sofern es dem Kommunalverband als Saatgut angemeldet worden ist. Zur Saat geeignete Kartoffeln 1. und 2. Abfaß, auch alterer Nachbau, soweit er von guten Rechten stammt und gesund ist, werden vom Kommunalverband als Saatgut übernommen.

3. Die Speisekartoffeln für die eigene Wirtschaft des Kartoffelerzeugers. Für jeden Wirtschaftsbereich dürfen bis zum 20. Juli d. J. täglich nicht mehr als 1 Pfund Speisekartoffeln verwendet werden.

4. Alle übrigen Kartoffeln, soweit sie zur menschlichen Ernährung geeignet sind. Diese Kartoffeln sind nach der Aussonderung alsbald dem zuständigen Kommissionär des Kommunalverbandes abzuliefern, sofern die Bitterung dies gestattet.

5. Die zur menschlichen Ernährung nicht geeigneten Kartoffeln, Futterkartoffeln; als solche dürfen nur Kartoffeln unter 2,7 cm. Größe, ferner kranke und angefaule oder sonst beschädigte Knollen verwendet werden.

Kartoffelerzeuger, die der vorstehenden Anordnung nicht nachkommen, werden auf Grund der Verordnung über die Versorgung mit Kartoffeln, die Aussonderung der Kartoffeln wird auf ihre Kosten vorgenommen werden.

Wiesbaden, den 16. Februar 1917.

Der Kommunalverband des Landkreises Wiesbaden.

von Seimbach.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 20. Februar 1917.

Der Bürgermeister: Merten.

Bekanntmachung.

Der Termin zur Enteignung, Einziehung und Bezahlung der beschlagnahmten Fahrradbereifungen, Bierglas- und Bierkrugbedel aus Zinn, sowie die freiwillige Ablieferung von anderen Zinngegenständen u. Altgummi ist auf Freitag, den 28. Februar, nachm. 2-3 Uhr festgesetzt. Die Ablieferungspflichtigen werden ersucht, die Gegenstände in der angegebenen Zeit in hies. Rathause abzuliefern.

Erbenheim, 17. Febr. 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Verordnung

Betr. Zigeuner- und Wärendführerbanden.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Verlagerungszustand vom 4. Juni 1881 verbiete ich das Umherziehen von Zigeuner- und sogenannten Wärendführerbanden.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Mainz, 7. Febr. 1917.

Der Gouverneur der Festung Mainz.
von Büding.
General der Artillerie.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 17. Febr. 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Es kommt noch vielfach vor, daß Kriegsgefangene ohne genügende Aufsicht nicht nur in den Gemartungen ihrer Dienststellen, sondern auch außerhalb sich frei bewegen, Wirtschaften besuchen und dort nach Belieben trinken. Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß diese Bewegungsfreiheit unzulässig ist; sie müssen stets unter Aufsicht bleiben und dürfen Wirtschaften nicht besuchen. Bei Nichtbeachtung dieser Anordnung ist zu gewärtigen, daß die Kriegsgefangenen zurückgezogen werden.

Erbenheim, 20. Febr. 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Betr. Ablieferung der Hülsenfrüchte.

Diejenigen Besitzer von Hülsenfrüchten, welche nach dem Ausbruch ihrer Ernte 1916 mehr als 25 Kilogr. Hülsenfrüchte geerntet, jedoch die Restmenge, die nach Abzug der ihnen nach der Verordnung über Hülsenfrüchte vom 29. Juni 1916 zustehenden Bedarfsmengen für Verwendung in eigener Wirtschaft und für Saatgut zum Neuanbau für 1917 verbleibt, noch nicht zur Ablieferung gebracht haben, werden hiermit aufgefordert, die Ablieferung unverzüglich zu veranlassen, da andernfalls im Enteignungsverfahren gegen dieselben vorgegangen werden muß. Anmeldung und Ablieferung hat an die Landwirtschaftliche Zentral-Darlehnskasse in Frankfurt a. M., Schillerstr. 25, zu erfolgen.

Erbenheim, 17. Febr. 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Feuerwehr.

Es wird hiermit nochmals besonders darauf hingewiesen, daß diejenigen Einwohner, welche eine Benachrichtigung der Feuerwehr erhalten haben, bei Ausbruch eines Brandes sich sofort nach dem Spritzenhaus zu begeben haben.

Erbenheim, 6. Febr. 1917.

Der Brandmeister:
Noos.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht darauf, daß der Bedarf an Stroh für die Feldarmee einen immer größeren Umfang annimmt und die Vorräte des Proviantamts in bedenklichem Maße abnehmen, weil die Entlieferungen in letzter Zeit sehr nachgelassen haben, so werden die Strohbesitzer ersucht, da sofortige größere Entlieferungen von Stroh im Interesse der Schlagerfertigkeit der Armee durchaus notwendig sind, alle entbehrlichen Vorräte unverzüglich der Heeresverwaltung (Prov. Amt) zuzuführen. Die Entlieferungen können sofort mit der Bahn oder mittels Fuhrwerk erfolgen. Im letzteren Falle

werden diejenigen Frachtkosten, die bei Benutzung der Eisenbahn entstanden wären, besonders vergütet.

Es kann Stroh und Roggen, Weizen, Dinkel, Hafer und Gerste eingeliefert werden.

Die festgesetzten Preise betragen:

für Flegelstroh 50.— M.

„ Ballenpreßstroh 47.— „

„ ungepr. Maschinenstroh 40.— „

für die Tonne, frei Waggon Verladestation des Verkäufers für Ware von mindestens mittlerer Beschaffenheit.

Erbenheim, 9. Febr. 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Sonntag, den 25. d. Mts., abend 7.30 Uhr, wird Herr Oelfabrikant Paul aus Dohheim einen Vortrag halten über Anbau von Oelpflanzen. Wegen der Wichtigkeit des Gegenstandes wird um zahlreichen Besuch durch die hiesigen Landwirte gebeten.

Erbenheim, den 22. Febr. 1917.

Der Bürgermeister: Merten.

lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 22. Februar 1917.

— Falsche Gerüchte. Verschiedene Blätter brachten die Nachricht, daß der Landwirtschaftsminister Freiherr von Schorlemer sein Portefeuille zur Verfügung gestellt habe. Halbamtlich wird hierzu mitgeteilt, daß die für den Landwirtschaftsminister nach der Berufung des preussischen Staatskommissars für Volksernährung sich ausdrückende Frage seines Verbleibens im Amte durch allerhöchste Entschliebung in bejahendem Sinne entschieden ist.

† Das Eisenerne Kreuz erhielt der Mustetier Christian Maurer im Landw.-Inf.-Regt. Nr. 349 und der Schiffe Wilhelm Freund im Landst.-Inf.-Regiment Nr. 37.

— Schmierseife ist in den hiesigen Geschäften per Pfd. zu 2.25 M. zu haben.

Letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Amtlicher Tagesbericht vom 21. Februar.

Großes Hauptquartier, 21. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Trübes Wetter und Regen hielten die Gefechtsaktivität in mäßigen Grenzen.

Südöstlich von Ypern und beiderseits des Kanals von La Bassée schlugen Erkundungsvorstöße der Engländer, bei Flirey zwischen Maas und Mosel, Teilangriffe der Franzosen fehl.

Bei Wegnahme des Stützpunktes südlich von Le Transloy am 19. Februar sind 2 Offiziere und 36 Engländer gefangen, 5 Maschinengewehre erbeutet worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In einzelnen Frontabschnitten vornehmlich in den Waldarpaten und beiderseits des Odoz-Tales Artilleriefeuer und Vorfeldgefechte.

Mazedonische Front.

Lebhaftem Feuer zwischen Wardar und Doiran-See folgten abends Vorstöße englischer Abteilungen, die abgewiesen wurden.

Der erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.



Das wahre Gesicht Englands.

Ein Neutraler über die englische Handelskriegsführung.

Bei den Neutralen beginnt man das wahre Gesicht Englands mehr und mehr zu erkennen. In dem Amsterdamer Blatte „Tijds“ wendet sich ein Leser gegen die Verurteilung des verschärften U-Boottkrieges: Die wiederholte Verletzung unserer Rechte durch England (Verletzung des Briefwechselprivilegs, willkürliches Seerecht usw.) wird allgemein in einem Verkaufszuge dargestellt, daß England uns eigentlich mehr Schaden zufügt als Deutschland. Warum eifert Amerika so sehr gegen Deutschland, während es doch in seinem Handel, in seiner Wirtschaft und Freiheit durch England in gleicher Weise behindert wird? Warum soll das Aussehen Deutschlands ungerechter sein? Der ganze Unterschied besteht in folgendem: England besitzt die Macht zur See. Es bringt die Schiffe ordnungsgemäß auf, vertritt nicht ein einziges und schonte nicht das Leben von neutralen Bürgern. Das ist tatsächlich ein großer Unterschied gegenüber dem deutschen U-Boottkriegsfahren! Der dennoch ist diese Beweisführung nicht ganz richtig.

Es ist die höchste Zeit, einmal geradeaus die Wahrheit an Englands Adresse zu sagen. Wie bringt England unsere Schiffe auf? Indem es die Seepost stiehlt. Britische U-Boote beschlagnahmen und die Neutralen zwingt, England anzuliegen, um sie zu kontrollieren. Ein Schiff vor den Bug des Schiffes, und dies bedeutet: Stillhalten! Wenn wir nicht gehorchen, so wird das Schiff versenkt, denn der zweite Schuß wird treffen. Und dieser Schuß droht und diesem Zwang, welcher den Leben oder Gut schont, sondern ohne weiteres das Schiff versenken würde, fügen wir uns und gehen mit nach England. Deutschland dagegen hält uns an mit Schiffen, die nicht so offensichtlich morderischen können wie ein englisches und auch nicht so gut verfolgen können. Darum trifft ein U-Boot rasch, da es sonst nicht genug Chancen hat. Die Schiffe Englands brauchen nicht so eilig zu treffen, da wir von selbst mitgehen, weil wir doch nicht entkommen können. Aber die Todesgefahr ist gerade so groß. Die Bedrohung von Leben und Gut ebenfalls. Bist du eines unserer Schiffe einmal weiterfahren, wenn England ihm vor den Bug fährt? Dann würde man etwas erleben! Wer wird aber glauben, daß das U-Boot, wenn es würde, daß das deutsche Schiff auf seinen Hintern gerade so gehorchen müßte wie mit dem englischen Schiff, dann noch das neutrale Schiff beschaffen würde? Niemand.

Englands und Deutschlands Handelsmarine ist von genau der gleichen Größe. Der Unterschied ist nur, daß wir uns England sofort fügen und als gehorliche Gruben untergeben. Wir ersparen es den Engländern, ihren wahren Charakter zeigen zu müssen, indem wir uns ihnen in kindlicher Fügigkeit unterwerfen. Wir zwingen England einmal zwingen, seine Macht abzugeben und seine ganze Grausamkeit zu zeigen.

Diese sich nur auf die Tatsache stützenden Ausdrücke sollten besonders in Washington aufmerksamer gelesen werden.

Die Gefahr der Hungersnot in den Verbundländern.

„Ende April so gut wie ohne Brot.“

In einem Verkaufszuge des Holländischen Blattes „Standaard“, dem Blatte des ehemaligen Ministerpräsidenten Kuyper, wird die Gefahr der Hungersnot für die Verbundländer auf Grund statistischer Berechnungen geschildert. Der Getreidebedarf der Welt — so führt das Blatt aus — ist kaum zu zwei Dritteln gedeckt, und diese Lücke liegt in der ganzen Welt verteilt. Der größte Teil muß aus Australien eingeführt und in einigen Monaten verschifft werden. Selbst wenn dies möglich wird, läßt sich der Bedarf an Getreide nur für die Hälfte der Welt vom 1. 12. 1916 bis zum 1. 9. 1917 decken. Das bedeutet, daß die Verbundländer Ende April so gut wie ohne Brot sein werden. Das Hungersgepenst grinst den Mächten des Verbandes — und nicht diesen allein — um so unheimlicher entgegen, je größer der Erfolg des deutschen U-Boottkrieges sein wird. Es ist freilich keine russische Art der Kriegsführung mehr; aber wer sie mit Blicken als unheimlich brandmarken will, darf um der Gerechtigkeit willen seinen Augenblick vergessen, daß England mit diesem Ausbungerungsplan den Anfang gemacht hat. Jetzt wird es mit gleichartigen, aber noch schärfer gestrichelten Waffen von Deutschland bekämpft. Unter solchen Umständen noch von Recht oder Unrecht zu sprechen, hat keinen Sinn mehr. Man mag auf die Neutralen noch gewisse Rücksichten nehmen (meist aus egoistischen Gründen) — tatsächlich aber ist vom Völkerecht nichts mehr geblieben. Auch über den Neutralen schwebt das Schwert des Hungers, das beide Kriegsführenden Parteien in ihrem Bogen erforsen haben.

Zwei Kirichen an einem Stengel.

Roman von A. von Sillencron.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

„Du bist halt immer so gut zu mir“, sagte sie „und ich kann's nit vergeßte. Woch nu is und laß Dir's schmecken.“

„Es reichte ihm Topf und Löffel hin. „Weißt, a Teil von Din Geld, das Du mi borgen täst, kann ich Dir all widergeben.“

Die Kleine, wie sie sah, daß die Mutter das Essen forzag, langte mit beiden Händen in den Kirschfod und sagte sie der Mutter in den Schoß.

„Wah Du mir nit ol was gebe?“ fragte Hans und blickte sich zu ihr.

Da zog die Kleine an einer Kirche und hielt sie ihm hin, aber sie konnte sie nicht höher heben, zwei Kirche waren zusammengewachsen, und die andere Kirche hielt die Mutter in den Ringern.

„Kathi, zwei Kirche an einem Stengel“, raunte er ihr zu. „So war's, und geht, so is wieder.“

Sie war dunkelrot geworden.

„Magst mi denn noch?“

Da zog er sie an sich. „Noch vill dusendmal lieber“, versicherte er ihr und küßte sie herzlich.

Als der Herbst kam und die Heide in voller Blüte stand, hatte Hans Kuland die Mittagszeit hinter sich und kam

51 800 T. an einem Tage versenkt.

Innerhalb 24 Stunden wurde von einem unserer Unterseeboote neuerdings versenkt: Ein Hilfskreuzer von 20 000 Bruttoregistertonnen, zwei Hilfskreuzer oder Transpordampfer von je 13 600 Bruttoregistertonnen und ein Truppentranspordampfer von 1400 Tonnen, insgesamt 51 800 Bruttoregistertonnen.

Von den am 15. Februar als versenkt gemeldeten 6 Dampfern und einem Segelschiff von insgesamt 25 000 Bruttoregistertonnen führte 1 Dampfer 1000 Tonnen Sen, 1500 Tonnen Weizen, 1000 Tonnen Hafer und 1 Dampfer Petroleum nach England. Als Gefangene wurden eingebracht: 1 Kapitän, 2 Ingenieure, ein Funkentelegraphist. Zwei von den Dampfern waren bewaffnet.

Die Verlustziffern an feindlicher Tonnage erreichen eine immer gewaltigere Höhe. Über 51 000 Tonnen hat ein einziges unserer Tauchboote an einem Tage versenkt, ein Beweis für die Wirksamkeit dieser unserer stärksten und für den Feind empfindlichsten Waffe.

Zwei weitere englische Getreidedampfer versenkt.

Aus Alexandria in Barcelona eingetroffene Schiffsmannschaften berichten, daß in den Tagen vom 20. zum 22. Januar zwei mit Weizen beladene englische Dampfer von 11 000 und 10 000 Tonnen vor dem Hafen durch Unterseeboote versenkt wurden.

Weitere Versenkung.

Neuer meldet, der englische Dampfer „Greenland“ wurde versenkt. Die Mannschaft ist gerettet. — Die norwegische Getreideschiff in Vardö telegraphiert an das Ministerium des Meeres, der Dampfer „Daimara“ ist am 11. Februar morgens versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet. Ein Matrose ist später infolge Erschöpfung gestorben. Nachdem die Besatzung 74 Stunden in einem offenen Boot zugebracht hat, wurde sie von einem Schiffe aufgenommen und am 15. Februar in Queenstown gelandet.

London, 11. Februar. (B.Z.) Clouds meldet, daß der Dampfer „Margaria“ 2788 Tonnen und die Segler „Alhambra“ 129 Tonnen und „Ireland“ 132 Tonnen versenkt wurden. Die Besatzung der „Ireland“ ist gelandet, nachdem sie 20 Stunden auf dem offenen Meere gewesen war.

318 899 T. Rotterdamischer Meeres liegen still.

Von den in Rotterdam beheimateten Dampfern liegen jetzt in Rotterdam 35 still, in englischen Häfen ebenfalls 35 und 9 Segler, in Venedig 2, in Gibraltar 1 Dampfer und in außer europäischen Häfen 10 Dampfer, sodaß im ganzen 318 899 Tonnen Schiffsraum der Rotterdamischen Meeres still liegen.

Gefährdung in den Häfen.

Die „Times“ erfahren aus New York, daß in den amerikanischen Häfen und Stationen infolge der Weigerung der amerikanischen und anderer neutraler Schiffe, über den Ozean zu fahren, eine gewaltige Unterbrechung eingetreten sei. Man glaubt, daß etwa 1/2 Million Tonnen Stahl in New York lagern. Der Getreideexport hat völlig verstoppt. In Chicago liegt ein Weizenvorrat, der viermal so groß ist wie der normale Vorrat für diese Saison. In Boston lagert jetzt Getreide, das nicht mehr in die Stadt hineinkann.

Nach einem Telegramm im „Echo de Paris“ aus Madrid liegen in Valencia 200 000 Äpfel, Orangen, 800 000 Äpfel, 400 000 Äpfel, vorläufig ohne die Möglichkeit verladen zu werden.

Verpfehlung neutraler Schiffe durch England?

Rotterdam, 16. Februar. (B.Z.) Nach hier eingetroffenen Meldungen wird in England für Unterbrechung jeder Preis bezahlt. In Schiffsregistern herrscht Verwirrung über die Absicht, die in England liegenden Schiffe zu launzen. Es werde gemeldet, daß drei schwedische Schiffe in England gezwungen worden sind, ihre Ladung zu löschen.

Von der italienischen Front.

Dem „Pester Lloyd“ wird aus dem Kriegspressenquartier gemeldet: Vom Stiller See bis zum Karst ist der Kampf wieder aufgelaufen. Am oberen Monzo, im Brenetal und an der Feinschlucht verbessern hier reichlich ungarische Jagdkommandos ihre eigene Lage durch Ueberumpelung und Beschützung der feindlichen Vorposten in über 2000 Meter Meereshöhe. Am Tonalca, wo die ersten Schiffe vom italienischen Kriegsschiffplan gefallen sind, bemächtigen sie sich feindlicher Stützpunkte. Der Kampf schloß ab mit einem vorläufigen Gewinn von 1200 Gefangenen, darunter: 18 Offiziere, 14 Maschinengewehre und 3 Minenwerfer.

heim. Sein erster Gang war in das kleine Häuschen am Ende des Dorfes, vor dem die Kirschbäume standen. Oft genug hatte er dort als Junge mit der Kathi die Kirchen gesüßt, und allemal, wenn sie zwei Kirchen an zwei zusammengewachsenen Stengeln gefunden, dann hatten sie gelacht und sich zugewinkt. Ein jedes hatte dann genau gewußt, was das andere gemeint.

Nun kam er zur Kathi, um sich die lebendige Kirche zu holen, denn nur sollten sie Hochzeit machen und für Lebenszeit zwei Kirchen an einem Stengel werden.

Heute wollten sie den Tag festsetzen und alles nötige bereiten.

Kathi stand mit dem Kinde vor der Haustür. Sie war wieder das strahlende, blühende Geschöpf, wie er sie als Mädchen gekannt, nur lag auf ihrem lieben Gesicht noch ein so weicher, hingebender Ausdruck, daß er sie viel lieblicher fand als je. Stürmisch schloß er sie in seine Arme, und sie schmeigte ihren Kopf an seine Brust. Arm in Arm gingen sie dann ins Haus.

„Kann mir gar nit lasse vor Fröh, wenn i denk, daß Du Sonntag min lewet, lewet Wies wirst“, sagte er und schaute ihr glücklich in die geliebten Braunaugen.

„Und wat miß, wenn we könnte uns en egen Hüß mit Feld köpe und a paar Staatskühe“, lachte sie ihn an, „und a paar Ewin und...“

„Hör up!“ unterbrach er sie. „Dat kann doch min Lebtag nit sin!“

Da sah er, daß in ihren Augen ein paar helle Tränen glänzten, und dabei lachte und strahlte doch das ganze liebe

Ein glänzender Erfolg im Minenkriege.

In den ungewöhnlichsten Taten dieses ereignisreichen Krieges gehört das schnell durchgeführte Unternehmen eines Stoßtrupps bei Plozom-Tarnopol. Die Russen hatten hier ein weit ausgedehntes Netz von Minengängen errichtet und unter unkre Stellung mehrere geladene Stollen geführt. Die Bedeutung derartiger Maßnahmen ist bereits hinlänglich bekannt, da eine erfolgreiche Minenstörung dem Gegner beträchtlichen Schaden nicht nur an Menschenleben zufügt, sondern auch an Zerstörung des in Betracht kommenden Frontabschnittes, sowie des gesamten sich darin befindlichen Kriegs-Materials. Die Bedeutung der Minenrichter geht aus den heftigen Kämpfen hervor, die sich meist um ihren Besitz entspinnten. Das Bestreben der Truppen besteht nun aus diesem Grunde darin, die feindlichen Stollen auf irgend eine Weise unschädlich zu machen, indem man Gegenstellen in ihre Pläne treibt oder mit eigenen Sprengungen den feindlichen Absichten zuvorkommt.

Eine neue glänzende Art der Unsicherheitsmachung eines gefährlichen Minennetzes haben nun die oben erwähnten Stoßtrupps an der Bahn Plozom-Tarnopol mit größtem Erfolg durchgeführt. Es sind in einer Tiefe von 100 Mtr. in die feindlichen Gräben eingedrungen und haben hier zuerst die ganze Befestigung von 2 Offizieren und 276 Mann gefangen genommen, um dadurch das gefährliche Unternehmen, das sie vor hatten, zu sichern. Fünf Stunden lang hielten sie sich in den feindlichen Gräben gegen alle Angriffe und bildeten die tapfere Rückendeckung für das Hauptwerk der Mineure, das die eigentliche Ursache des ganzen Unternehmens war. Auf die Feststellung hin, daß die Russen diese geladenen Stollen unter unsere Stellung geführt hatten, wurde nämlich der Angriff unserer Stoßtruppe gemacht. Während sie nur fünf Stunden hindurch den Feind abwehrten, waren unsere Mineure eifrig an der Arbeit, um das feindliche Zerstörungswerk recht gründlich zu vernichten. Es gelang den tapferen Truppen, die ausgedehnten Minengänge völlig zu zerstören und alle unter unsere Stellung geführten geladenen Stollen unschädlich zu machen. Das Werk unserer Heinde, das sicherlich mehrere Wochen in Anspruch genommen hat, da die Minengänge möglichst geräuschlos und unmerklich vom Feinde vorgehoben werden mußten, ist völlig vergeblich gewesen.

Diese Anwendung des Vernichtungswortes der feindlichen Minen bedeutet für uns an sich bereits einen recht beträchtlichen Erfolg, der noch durch die große Anzahl von Gefangenen erhöht wird. Welt darüber hinaus geht aber der moralische Wert dieser That aus zu nennen: der feindlichen Unternehmung, die in jeder Minute von der größten Gefahr begleitet war. Es war ein sehr gefährlicher Boden, auf dem unsere tapferen Truppen arbeiten mußten. Jeden Augenblick konnten die unbekannten Massen von Sprengstoffen, welche in den Stollen aufgeschüttet waren, zur Entladung gebracht werden und die todessumme Schär war vernichtet. Ohne jede Rücksicht gingen aber unsere Leute vor — und dem Tapferen half das Glück in vollem Maße. Der Feind der Truppen, die in solchen Unternehmungen tätig sind, ist über jedes von erhalten. Die ausführliche Erwähnung dieses Unternehmens in dem Heeresbericht beweist auch, wie hoch unsere Heeresleitung selbst diesen Erfolg in moralischer Hinsicht mit Recht bewertet. (B.Z.)

Der Sturmerfolg in der Champagne.

Kaiserlicher Dank für die Kronprinzenarmee.

Der Kaiser sandte anlässlich des Erfolges bei Reims dem Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Kronprinz Kr. kaiserlichen Hohen dem Kronprinzen des Deutschen Reiches folgendes Telegramm:

„Führer und Truppen, die bei dem gestrigen Angriff in der Champagne sich durch planvolle Vorbereitungsarbeit und schnelle Durchführung ausgezeichnet und bewährt haben, spreche ich meine Anerkennung und meinen Dank aus. Im Zusammenwirken aller zu demselben Ziel lag dieser, liegt jeder Erfolg.“

Wilhelm I. R.

Englische Vorbereitungen an der Aisne.

Der Berner „Bund“ meldet, daß der Artilleriewart der Engländer zwischen Heubert und Combles nicht merklich verringert worden sei, so daß man auf ein baldiges neues Ausleben der Schlacht an der Aisne gefaßt sein müsse. Sehr beachtenswert sei es, daß die Engländer zur Ausbesserung ihrer Front im Sommergebiet verhältnismäßig außerordentlich starke Artilleriemassen aufwenden und auch mit größerer Beharrlichkeit angreifen als bisher.

Geficht. Sie sagte kein Wort, sie gab ihm nur einen Brief und er las:

„Liebe Frau Käthe!“

Mein alter Freund, der verstorbene Leberecht Klein schmid, hat mir ein Vermächtnis übertragen, das ich erst heute, am 20. September d. J., an Sie aushändigen kann. Er hat für Sie 25 000 Mark bestimmt und so zwischen Ihnen und mir sein Vermögen geteilt. In seinem Testament hatte er die Klausel zugefügt, daß wenn Sie noch irgend jemand erfahren dürfte bis zu dem von ihm angegebenen Termin, seinem 70. Geburtstag, er meinte, es sei besser für junge Leute, wenn sie nicht gleich wüßten, daß sie Geld zu erwarten hätten. Er wußte sie sich ohne dem einzurichten fern. Wenn sie sich ein bißchen gequält und tüchtig gearbeitet hätten, wüßten sie die Erbschaft besser zu schätzen und das Geld nützlicher anzulegen.“

Hans Kuland ließ das Blatt sinken. „Magst mi noch wenn Du nu so a Reiche bist?“ fragte er und blickte ihr zu.

Sie legte ihm die Arme um den Hals. „Noch vill dusendmal mehr! Hans, Hans!“ jubelte sie, „wi wullst uns! Herzgott all Tag danke, daß er uns doch noch zusammenbragt, die zwei Kirche an einem Stengel! Et is a großes, großes Glück!“

E n d e.

Georgier Angriff auf Dänischen.
Deutsche Marineflugzeuge griffen am 14. Februar wieder den Flugplatz St. Val bei Dänischen Burgholm an. Einmalige in Flugzeugen und Brand wurden beobachtet. Beim Rückflug war bei Dänischen ein harter Feuersehl noch sichtbar. Sämtliche Flugzeuge sind unbeschädigt zurückgekehrt.

Mexiko und Kuba machen den Amerikanern Sorge.

Die Bewaffnung amerikanischer Schiffe beschlossen.
Der „New York Herald“ meldet laut „Post. Sig.“ aus Washington: Die Kabinetsregierung vom Diensttag an hat grundsätzlich die Bewaffnung der amerikanischen Handelschiffe beschlossen. Der Staat wird den Schiffen die erforderlichen Geschütze liefern. Washington wird in diesem Sinne wahrscheinlich binnen kurzem handeln. Die pazifistischen Kabinetsmitglieder, die in dieser Sitzung in die Minderheit kamen und Mitglieder des Militärdienstes hätten geltend gemacht, daß die Bewaffnung der Handelschiffe den Krieg zwischen Amerika und Deutschland beschleunigen werde. Der gleiche Kabinetsrat hat sich auch mit der Frage in Mexiko und auf Kuba beschäftigt. Nach einer Meldung des „Temps“ begannen die Unruhen in Mexiko und auf Kuba Washington zu beunruhigen. Garza sei von hundert von deutschen Kisten umgeben. Auch der im Norden stehende Villa werde von Deutschen unterstellt. Nach einer Meldung des „Welt Pariser“ sind viele amerikanische Bürger von mexikanischen Banden ermordet worden. Nach einer Meldung des Pariser „Journal“ werde Tampico von maoistischen Matrosen gehalten.

Wachsende Spannung in Washington.

Reuter meldet aus Washington vom 10. Februar: Die amerikanischen Blätter sind heute sehr pessimistisch. Überall hört man die Meinung äußern, daß der Präsident noch einen weiteren Schritt zum Kriege tun müsse. Das Stilllegen der amerikanischen Schiffe könne nicht geduldet werden. Auch die Eisenbahnen sind überlastet. Die Verletzung des amerikanischen Schiffes „Duman M. Sam“, trotzdem sie keine Tat sei, welche man als Kriegsschiff ansehen könne, habe die Spannung noch erhöht. — Der „Daily Telegraph“ weiß zu melden: Allgemein herrscht in New York die Ansicht, daß der Krieg mit Deutschland unvermeidlich ist. Aus der außerordentlichen Lebhaftigkeit bei der Mobilisierung aller Hilfskräfte der Vereinigten Staaten sei zu schließen, daß die amtliche Presse in Washington die Meinung der Allgemeinheit, daß es zum Kriege kommen wird, teilen.

Starke Gegnerschaft im Kabinett.

„Morgenblatt“ meldet laut „B. Z.“ aus Washington, es sei nicht zu leugnen, daß im Kabinett eine starke Stimmung gegen den Krieg bestehe. Nur die Tötung von Amerikanern auf See könne die Opposition überwinden und die deutschfreundlichen Mitglieder des Kongresses zwingen, die Kriegserklärung an Deutschland zu beschleunigen.

Kriegsallerlei.

Ein Anschlag gegen den russischen Marineminister.
„Berlingske Tidende“ erzählt aus Petersburg, daß auf den Marineminister Orlovskij auf der Straße ein Revolverattentat verübt worden ist. Zwei Unbekannte hätten den Marineminister angegriffen, dieser sei aber selbst bewaffnet gewesen und seiner Kalibritigkeit sei es zu verdanken, daß das Attentat verhindert wurde. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Norwegische Tonnage für England.

Wie „Morgenblatt“ erzählt, gehen die Verhandlungen über den Verkauf der norwegischen Tonnage an England wegen des langsamen Devisenverkehrs und der völligen Störung des Postverkehrs sehr schwer voran. Die Stimmung der Flotte sei zwar dafür, die Schiffe zu verkaufen, da sie sonst stillstehen müßten und die Besatzungen wegen der drohenden Ubootgefahr sich in immer größerer Anzahl weigern, zu fahren. Die Verhandlungen sind aber noch nicht so weit, daß Gesuche um Verkauf der Schiffe bei der norwegischen Regierung eingegangen sind.

Französische Greuel gegen Tote.

Während sonst bei den geübten Völkern in alter und neuerer Zeit der Tod wenigstens vor den Toten nicht zu machen pflegt, haben in diesem Kriege die Soldaten gerade der Nation, die sich auf ihre Ritterlichkeit ganz besonders viel anzugewandt hat, noch dem gefallenen Feinde die Achtung verweigert. Trotz des Schutzes, den die völkerrechtlichen Bestimmungen Verwundeten und Gefallenen gegen Verwundung und schlechte Behandlung gewähren, sind auf den Schlachtfeldern des Westens alle von Feindhand vorgekommen.

Der Wolf.

Von Georg Persch.

(Nachdruck verboten.)

Es hatte sich so angeordnet, wie er erzählt hatte. Es lag doch nicht. Aber die Leute, die nichts von der Welt kennen, hatten alles für Schwindel, was ihnen fremd ist.

In Deutschland kann es ja nicht geschehen, daß man auf dem Nachbarkontinent von einer Farm, wo man im Kreise von Vandalen frohe Stunden verlebte, einen Zusammenstoß mit einem ausgewachsenen Löwen hat. Schließlich so ein Bursche im hellen Mondschein vor einem über die Straße. Weib frech stehen, als er Röh und Reiter steht. Pferd stellt sich vor Schreck auf die Hinterbeine. Löwe duckt sich zum Sprung, die Raben-Augen funkeln. Aber da hat man den Gaul auch schon wieder herunter. Büchse angelegt, gezückt, geschossen. Löwe brüllt vor Wut, kriegt die zweite Ladung. Schlägt sich in die Büchse. Am Morgen finden die Schwarzen die Bestie verendet im Dickicht.

Und diese schlichte Begebenheit, die er in der Unterhaltung zum Besten gegeben, hatte man augenblicklich angeordnet. Amerikanisches Jagdgelände! Geht das man's ja nicht, aber sich verstoßen zugehen.

Auch sie, Freund Ottos Schwester, schenken ihm im Verdacht der Fälschung zu haben. „Gib's denn am Rindfleisch noch so viele Löwen, Herr von Rindfleisch? Ich meine gelesen zu haben, sie seien schon alle ausgerottet.“

Ne, noch nicht ganz, gnädiges Fräulein. Die

Ein Landwehrmann vom Inf.-Regt. ... der am 28. September 1914 mit Kameraden seines Regiments bei ... gefangen genommen wurde. Beobachtet am ersten Morgen seiner Gefangenschaft, wie die französische Wachtmeisterin den gefangenen Deutschen, die in der Nähe herumlagen, die Brustbeutel abschüttelt und das Geld daraus wegnimmt. Die Franzosen kamen darauf in die Scheune, wo die Verwundeten lagen, rissen denen, die sich infolge ihrer schweren Verwundung nicht wehren konnten, die Röcke auf, schnitten die Brustbeutel ab und nahmen das Geld heraus. Vielen Gefangenen und Verwundeten waren auch die Uhren abgenommen worden. Man sah dieselben nachher in den Händen der Franzosen, und das geraubte deutsche Geld, das sie zählten, war ein Zwiebackbäcker gut halbvoll.

Ein Soldat des Inf.-Regts. ... der am 21. Februar 1916 vorübergehend in französische Gefangenschaft geraten war, befindet, er habe von einem Steinbruch aus, westlich der Straße ... bei hellem Mondschein gesehen, wie französische Soldaten an den Leichen seiner Kameraden sich zu schaffen machten. Einer der Franzosen kam auch zu dem Zeugen, der sich mit seiner Armwunde während der nun folgenden Untersuchung tot stellte, nahm ihm sein Portemonnaie aus seiner linken Hosentasche, knöpfte ihm seine Uhr vom linken Handgelenk ab und nahm den Rest auf, vermutlich, um seinen Brustbeutel zu füllen.

Ein Landwehrmann, der am 7. Oktober 1916 bei ... in einer Scheune verwundet wurde, sah, wie zwei französische Soldaten, die ihm und fünf anderen Verwundeten in dem Scheunenschutt einen notdürftigen Verband angelegt hatten, darauf die Leiche des vor der Scheunentür gefallenen Oberleutnants ... vom Gren.-Regt. ... ausplündern. Alle Verisagen, wie Uhr, Revolver, Fernglas, gemünztes Geld streckten sie selbst ein; das Papiergeld (fünf 20-Mark Scheine) gaben sie den deutschen Verwundeten.

Wenn die Genfer Konvention bestimmt, daß der Bestattung eine Leichenfeier vorhergehen soll, ist die Bestattung der Toten damit als eine selbstverständliche Pflicht vorausgesetzt; gleichwohl hat man noch nach Monaten auf dem bis dahin von den Franzosen behaupteten Schlachtfeld beendete und zerstreute Haufen unbefatteter Soldaten gefunden.

Einem Matre entschloßte das Gerücht, daß allein in der Nähe seines Ortes etwa 2000 deutsche Gefallene bestattet worden seien, ohne daß sie vorher hätten identifiziert werden können. Als Grund wird angegeben, daß bei diesen Soldaten keine Erkennungszeichen vorgefunden worden seien. Da es aber in der deutschen Armee keinen Soldaten gibt, der nicht eine Erkennungsmarke und ein Soldbuch bei sich trägt, so kann nur angenommen werden, daß diese Erkennungszeichen und Soldbücher den auf dem Schlachtfeld liegenden Soldaten vorher fortgenommen worden sind. Wie sollten sich auch tote Gefallen, die den gefallenen Gegner verschlimmeln, die Ruhe geben, seine Erkennungsmarken zu sammeln und abzulesen?

Das urförmlich vorhandene Beweismaterial für die angeführten Fälle ist ein trauriges, aber beides Zeugnis dafür, wo die wirklichen Schänder von Kultur und Sitte zu finden sind.

Politische Rundschau.

Bayerische Verordnungen. Das bayerische Ministerium des Innern hat in Uebereinstimmung mit der Regelung des Kriegsernährungsamtes für die Zeit vom 12. Februar bis 4. März den größeren Städten und Industriebezirken Bayerns sowie Großstädten zuzuführen lassen, daß die Wochenverteilung der Bevölkerung 350 Gramm Fleisch, der Schwerarbeiter 450 Gramm und der Arbeiter 175 Gramm beträgt.

Ueber ein Bittgesuch um Einführung der Kalenderreform verhandelte der Reichsratsausschuß des preussischen Abgeordnetenhauses. Der Antragsteller hält die Kriegszeit für den richtigen Zeitpunkt zur Durchführung der Reform. Er will damit erreichen, daß der 1. Januar und der 1. jeden Quartals stets ein Sonntag ist. Der Silvesterabend und der Schalltag soll keine Wochenabtezeichnung erhalten. Auch soll Ostern und Pfingsten immer auf das gleiche Datum fallen. Ueber das Bittgesuch wurde schließlich zur Tagesordnung übergegangen, da es sich um eine Angelegenheit der Reichsregierung handelt.

Vermischtes.

Weibliche Ordnonnauzen. Das „B. Z.“ schreibt: Die Frau tritt nunmehr in militärischen Dienst als Ordnonnauze auf. Frauen und Mädchen wurden bereits bei verschiedenen militärischen Truppenteilen und Kriegssäckern eingesetzt; sie vermitteln den Verkehr zwischen den verschiedenen Abteilungen. Ihre Hauptaufgabe besteht in Botengängen. Sie befördern Pakete und überbringen Meldungen und Befehle. Ein be-

stimmtes Alter ist für die weibliche Ordnonnauze nicht vorgeschrieben.

Eine große Explosionskatastrophe in Havasagut. Der Schweizerische Pretelegraph meldet aus Havasagut: Die von der Havasagutur kurz gemeldete Explosion der Pulverfabrik in Havasagut-Saone hat den Charakter einer gewaltigen Katastrophe. Der „Republicain“ vergleicht sie mit den großen Munitionsexplosionen in London. Die Zahl der Opfer darf auf Anordnung der Zensur nicht bekanntgegeben werden. Man weiß jedoch, daß sich im Augenblick der Katastrophe mindestens 350 Arbeiter, darunter Chinesen, Annamiten und Griechen, in der Fabrik befanden haben. Die Explosion war so furchtbar, daß sie 27 km. weit hörbar war. Der Einwohner der in der Nähe gelegenen Häuser bemächtigte sich eine Panik. Die Frauen flohen mit ihren Kindern auf den Armen in großer Eile. Alle Häuser in einem Umkreis von 500 Metern Die von der Havasagutur kurz gemeldete Explosion mußten schleunigst geräumt werden. Die Zahl der Verletzten, die im Spital verbunden wurden, ist sehr groß.

Die Sommerzeit im Auslande. Die Sommerzeit, die in England erst am Donnerstag eingeführt werden soll, wird in Frankreich voraussichtlich am letzten Sonntag des Februar oder am ersten Sonntag des März wieder in Kraft treten. Die Schweiz dürfte sich in diesem Sommer ebenfalls zur Einführung der Sommerzeit entschließen, und zwar voraussichtlich am 1. April. Italien führt die Sommerzeit ebenfalls wie England vom 25. März bis zum 30. September ein.

Neues aus Gefangenenlagern in der französischen Kampzone.

Die Gefreiten A. und G. kamen Mitte November nach dem Lager Stronet-Berme. Die Behandlung sparte jede Beschreibung. Der Wachposten, ein Oberleutnant, war häufig betrunken und schlug die Gefangenen in rohester Weise mit Stock und Reitzeitsche. Ein anderer Offizier besaß einen schwarzen Schäferhund, den er auf die Gefangenen hegte. Anfang Dezember mußten die Gefangenen ihre Quartiere für französische Truppen räumen und kamen zur Hälfte nach Soubesme und zur anderen Hälfte nach Badelamcourt, wo sie es wieder bedeutend schlechter hatten. In Badelamcourt mußten sie im Steinbruch arbeiten und erhielten weder Nahrung noch Bezahlung. Da auch die Wachposten Offiziere von Stronet-Berme nach Badelamcourt versetzt waren — auch der Hund sollte nicht —, war hier die Behandlung schlecht. Der Grundlag, „Alle Gefangenen müssen kaputt werden, damit sie der Kaiser nie mehr zu Soldaten gebrauchen kann“, wurde nicht nur strengstens befolgt, sondern obendrein auch noch von den französischen Offizieren öffentlich den Gefangenen gegenüber ausgesprochen. In Soules sind von den Mitte Dezember gefangenen Leuten eines bayerischen Regiments 13 Mann erkrankt, da die Gefangenen zum größten Teil mehrere Nächte unter freiem Himmel zubringen mußten. Der Krankenstand ist sehr hoch, doch geschieht nichts für die Kranken. Selbst mit starkem Fieber stehen die Leute lange im Freien, um auf den behandelnden Arzt zu warten. Trotz hohen Fiebers werden sie zu den härtesten Arbeiten, wenn nötig, mit Stockhieben, angetrieben.

Tod des Boges.

Eine der jüngsten Veröffentlichungen über französische Noheiten an wehrlosen deutschen Verwundeten besagte, daß dem Musketier Max B. in einem französischen Feldlazarett während der Nacht auf die linke Schulter die Worte „mort aux boches“ (Tod den Boches) eingeschrieben seien. Max B. sei dann einige Tage später ins Hospital 39 nach Orleans gekommen. Dort habe der deutsche Oberleutnant A. diese „Inchrift“ gesehen und den Chirurgen darauf hingewiesen, der jedoch nur ein Zeichen für die boshafte Gemeinheit übrig gehabt habe. Soeben läuft nun der Bericht des Oberleutnants A. ein, der zurzeit in Luzern interniert ist. Er erzählt, daß er im Juni 1916 im Hospital 39 zu Orleans gewesen sei, wo damals der schwerverwundete Musketier B. eingeliefert wurde. Dieser hat ihn, den französischen Arzt zu einer genaueren Untersuchung seines rechten Unterarmes zu veranlassen. Währenddessen machten andere im Saal befindliche deutsche Soldaten den Oberleutnant A. auf seine Inchrift aufmerksam. Er ließ nun die Schulter entblößen und sah, daß mit einem spitzen Gegenstand mit grohen, deutlich zu lesenden Buchstaben „mort aux boches“ in die Schulter eingeschrieben war. B. konnte auf seine Frage, wer das getan habe und wo es geschehen sei, lediglich antworten, daß es während seiner Operation in einem Lazarett hinter der Front geschehen sein müsse. Der Oberleutnant A. beständig kollektisch auch, daß der Arzt, mit dem er über B. gesprochen und dem er auch voller Empörung die Schulter gezeigt habe, lachend entgegnet hätte: „Ja, das ist der Krieg, dagegen kann ich nichts machen.“

Auch für die französischen Noheiten und Verbrehen gilt das alte Sprichwort: Die Sonne bringt es an den Tag.

Das schreiben, haben noch immer Gelegenheit, ihr kostbares Dasein als Löwenfräulein zu beschreiben. Sie brauchen bloß hinzureisen und ein bißchen Landeinwärts zu lustwandeln.

Und ein wenig gekränkt durch den Unglauben, hatte er die sonstigen abenteuerlichen Erlebnisse, mit denen er noch hätte aufwarten können, für sich behalten.

Aber eingeladen hatte er die Herrschaften, ihn doch einmal drüben zu besuchen.

Nun, er war selbst nicht wieder hinüber gekommen. Hatte seinen Kabinensplatz auf dem Dampfer schon belegt gehabt, als der Krieg ausbrach — gegen Russen und Franzosen und gegen die hochmütigen Engländer, denen man so oft auch in Afrika eine gelassene und gepfefferte Prügelstrafe gegönnt hatte. Er meldete sich sofort bei seinem Regiment.

Wo hatte er seitdem nicht schon überall gesucht? Mit besonderem Vergnügen gegen die Gentlemen aus dem Moneylande, die weißen und die schwarzen, von denen die weißen eigentlich die schwarzen waren.

Jetzt lag man in der russischen Wildnis. Rostino-Sämpfe war der geographische Name. Auch eine Gegen! Im Augenblick gründlich verschneit. Und eine Kälte! Man mußte in Afrika schon auf den Gipfel des Kilimandscharo klettern, um einmal so durchzufrieren.

Aber in diese Unwirtlichkeit fiel ein Sonnenstrahl: Freund Ottos Truppenteil bezog eine der benachbarten Stellungen. Welch eine Freude! Man sah sich nun wenigstens hin und wieder.

War waren es rund zehn Kilometer bis zu dem Blochhaus, in dem das Gluckel sein Quartier hatte, doch man wurde für den Weg entschädigt, sah ein paar Stunden in einer menschlichen Bedeckung anstatt im dicken Erdboden und hatte es warm und gemütlich.

Ein gemütlicher Abend sollte es auch an Ottos Geburtstag werden. Freies Abendbrot, einschließliches Getränk, hatte der Freund versprochen und geschworen nicht zu spät zu erscheinen.

Aber zuletzt wurde Rindung noch durch eine Danksache aufgehalten. Um so rascher schritt er dann dem Plade aus, den die braven Schipper durch den Wald gerodet hatten.

Tiefes Schweigen umfing ihn hier. Wo war der laute, lärmende Krieg? Er war schon da, war nahe genug, hatte sich fest eingespielt und wollte nicht weichen und nicht weichen. Aber er konnte nicht ewig dauern. Es gab allerhand Zukunftsmöglichkeiten. Eine Möhre auch abwärts, einige Schuß unter die Erde. Damit wollte er sich doch noch Zeit lassen. Tiefer lag reich bis zum Eismeer vordringen und mit Eskimos als Treiberkette Eisbären jagen. Oder, wenn Friede geworden war, wieder über den Ocean in die lockende blaue Ferne ziehen.

Schließlich konnte er sich doch auch mal ernstlich vertreiben und ein zärtlicher Gatte und Vater werden. Freund Ottos Schwesterchen war ihm im wilden Kriegszustand nicht aus dem Gedächtnis entfallen. Aber sie hielt ihn für einen Aufschneider, einen Räuberhaufen! Und hatte auch wohl schon gewählt.

Er stolperte. Der Schnee hatte den Pfad ziemlich unwegsam gemacht, man sah die Baumwurzeln nicht mehr. Und dunkler wurde es auch.

Ihren Vornamen wußte er auch noch. Ein lieber Name! Er sprach ihn halblaut vor sich hin. Wie Mühsal! Ihr Alter? Zwanzig, einundzwanzig! Dafür wäre er mit seinen dreihundertzig ja schon beinahe zu alt.

Die Schipper hatten wohl mit der Farbe sparen wollen? Wo waren denn die Markierungsfiriche geblieben?

Bruchleidende

bedürfen kein so schmerzhaftes Bruchband mehr, wenn sie mein in Größe verschwindend kleines, nach Maß und ohne Feder, Tag u. Nacht tragbares, auf seinen Druck, wie auch jeder Lage und Größe des Bruchleidens selbst verstellbares

Universal-Bruchband

tragen, das für Erwachsene und Kinder, wie auch jedem Leiden entsprechend herstellbar ist.

Mein Spezial-Vertreter ist am Montag, den 26. Februar, abends von 5-7 Uhr und Dienstag, den 27., morgens von 9-4 Uhr, nachm. in Wiesbaden, Central-Hotel, und Mittwoch, den 28., morgens von 8-11 Uhr in Limburg, Hotel Nassauer Hof, sowie Montag, den 26., morgens von 9-3 Uhr in Mainz, Hotel Pfälzer Hof mit Muster vorerwähnter Bänder, sowie mit H. Gummi- u. Federbänder, neuesten Systems, in allen Preislagen anwesend. Muster in Gummi, Gängeleib-, Leib- und Muttervorfall-Banden, wie auch Gesehthalter und Krampfaderstrümpfe stehen zur Verfügung. Neben sachgemäßer Versicherung auch gleichzeitig streng diskrete Bedienung. **Ph. Steuer Sohn**, Bandagist und Orthopädist, **Königsplatz** in Baden, Wessenbergstraße 15. Telefon 515.

Freibank Erbenheim

Canusstraße.

Samstag, den 24. Februar d. J., nachmittags von 4 Uhr ab wird auf der Freibank das Fleisch eines mindertwertigen Kindes

das Pfund zu 1.40 M. verkauft. Berücksichtigt werden diejenigen, welche am Samstag Vormittag kein Fleisch erhalten.

Erbenheim, den 22. Febr. 1917.

Der Bürgermeister:

Me r t e n.

Holzverkauf Oberförsterei Wiesbaden.

Montag, den 26. Febr. 1917, an Ort und Stelle aus Distr. 26 „Hengberg“: Eschen: 4 Rm. Nussweilen, 1,4 Mtr. lang, Eschen: 28 Rm. Scheit und Knüppel, Buchen: 314 Rm. Scheit und Knüppel, 42 Hdt. Wellen, Hainbuchen: 1 Rm. starke Rollen. Zusammenkunft: 10 Uhr, Holzhaiderhäuschen.

Wer Brotgetreide verfrachtet versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Wer über das gesetzlich zulässige Mass hinaus Hafer, Mengkorn Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfrachtet, versündigt sich am Vaterland.

Gesangbücher

in bekannt guter Ausführung zu realen Preisen. Bestellungen bitte möglichst frühzeitig zu machen. Muster gerne zu Diensten.

Wilhelm Stäger,

Papier- u. Schreibwaren.

Wir bitten, uns Erweiterungen und Uenanlagen für

elektrische Beleuchtungsanlagen

noch frühzeitig zu melden.

Hch. Brodt Söhne,

Wiesbaden, Draniensstraße 24.

Telefon 6576.

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung

ihre geistige Wissen und Können dem Studium der weltbekannten

Selbst-Unterrichts-Werke

verbunden mit eingehendem kritischen Fernunterricht.

Bereitgestellt von Professor Dr. Fritz

3 Direktoren, Dr. Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium Die Studienanstalt Die Bankbeamte

Das Realgymnasium Das Lehrerbinnen- Seminar Der wirt. geb. Mann

Die Oberrealschule Die Präparand Die Landwirtschafts- schule

Die Abiturienten-Exam. Das Mittelschulbuch Die Ackerbauschule

Die Einzel-Freiwillige Das Konservatorium Die landwirtschaftl. Fachschule

Die Handelsschule Das Kaufmann Fachschule

Das Lyzeum

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf.

(Kleinste Lieferungen 1 Mark 1.20.)

Anschaffungen ohne Kaufzwang bereitwilligst

Die Werke sind gegen mündl. Bestätigung von Mark 3.-

anzu kaufen.

Die wissenschaftlichen Fachschriften, welche

keine Vorlesungen voraus und haben das Ziel, den Studierenden

1. das Buch wissenschaftlich

2. das Buch vollständig zu er-

3. das Buch in der besten

4. das Buch in der besten

5. das Buch in der besten

6. das Buch in der besten

7. das Buch in der besten

8. das Buch in der besten

9. das Buch in der besten

10. das Buch in der besten

11. das Buch in der besten

12. das Buch in der besten

13. das Buch in der besten

14. das Buch in der besten

15. das Buch in der besten

16. das Buch in der besten

17. das Buch in der besten

18. das Buch in der besten

19. das Buch in der besten

20. das Buch in der besten

21. das Buch in der besten

22. das Buch in der besten

23. das Buch in der besten

24. das Buch in der besten

25. das Buch in der besten

26. das Buch in der besten

27. das Buch in der besten

28. das Buch in der besten

29. das Buch in der besten

30. das Buch in der besten

31. das Buch in der besten

32. das Buch in der besten

33. das Buch in der besten

34. das Buch in der besten

35. das Buch in der besten

36. das Buch in der besten

37. das Buch in der besten

38. das Buch in der besten

39. das Buch in der besten

40. das Buch in der besten

41. das Buch in der besten

42. das Buch in der besten

43. das Buch in der besten

44. das Buch in der besten

45. das Buch in der besten

46. das Buch in der besten

47. das Buch in der besten

48. das Buch in der besten

49. das Buch in der besten

50. das Buch in der besten

51. das Buch in der besten

52. das Buch in der besten

53. das Buch in der besten

54. das Buch in der besten

55. das Buch in der besten

56. das Buch in der besten

57. das Buch in der besten

58. das Buch in der besten

59. das Buch in der besten

60. das Buch in der besten

61. das Buch in der besten

62. das Buch in der besten

63. das Buch in der besten

64. das Buch in der besten

65. das Buch in der besten

66. das Buch in der besten

67. das Buch in der besten

68. das Buch in der besten

69. das Buch in der besten

70. das Buch in der besten

71. das Buch in der besten

72. das Buch in der besten

73. das Buch in der besten

74. das Buch in der besten

75. das Buch in der besten

76. das Buch in der besten

77. das Buch in der besten

78. das Buch in der besten

79. das Buch in der besten

80. das Buch in der besten

81. das Buch in der besten

82. das Buch in der besten

83. das Buch in der besten

84. das Buch in der besten

85. das Buch in der besten

86. das Buch in der besten

87. das Buch in der besten

88. das Buch in der besten

89. das Buch in der besten

90. das Buch in der besten

91. das Buch in der besten

92. das Buch in der besten

93. das Buch in der besten

94. das Buch in der besten

95. das Buch in der besten

96. das Buch in der besten

97. das Buch in der besten

98. das Buch in der besten

99. das Buch in der besten

100. das Buch in der besten

101. das Buch in der besten

102. das Buch in der besten

103. das Buch in der besten

104. das Buch in der besten

105. das Buch in der besten

106. das Buch in der besten

107. das Buch in der besten

108. das Buch in der besten

109. das Buch in der besten

110. das Buch in der besten

111. das Buch in der besten

112. das Buch in der besten

113. das Buch in der besten

114. das Buch in der besten

115. das Buch in der besten

116. das Buch in der besten

117. das Buch in der besten

118. das Buch in der besten

119. das Buch in der besten

120. das Buch in der besten

121. das Buch in der besten

122. das Buch in der besten

123. das Buch in der besten

124. das Buch in der besten

125. das Buch in der besten

126. das Buch in der besten

127. das Buch in der besten

128. das Buch in der besten

129. das Buch in der besten

130. das Buch in der besten

131. das Buch in der besten

132. das Buch in der besten

133. das Buch in der besten

134. das Buch in der besten

135. das Buch in der besten

136. das Buch in der besten

137. das Buch in der besten

138. das Buch in der besten

139. das Buch in der besten

140. das Buch in der besten

141. das Buch in der besten

142. das Buch in der besten

143. das Buch in der besten

144. das Buch in der besten

145. das Buch in der besten

146. das Buch in der besten

147. das Buch in der besten

148. das Buch in der besten

149. das Buch in der besten

150. das Buch in der besten

151. das Buch in der besten

152. das Buch in der besten

153. das Buch in der besten

154. das Buch in der besten

155. das Buch in der besten

156. das Buch in der besten

157. das Buch in der besten

158. das Buch in der besten

159. das Buch in der besten

160. das Buch in der besten

161. das Buch in der besten

162. das Buch in der besten

163. das Buch in der besten

164. das Buch in der besten

165. das Buch in der besten

166. das Buch in der besten

167. das Buch in der besten

168. das Buch in der besten

169. das Buch in der besten

170. das Buch in der besten

171. das Buch in der besten

172. das Buch in der besten

173. das Buch in der besten

174. das Buch in der besten

175. das Buch in der besten

176. das Buch in der besten

177. das Buch in der besten

178. das Buch in der besten

179. das Buch in der besten

180. das Buch in der besten

181. das Buch in der besten

182. das Buch in der besten

183. das Buch in der besten

184. das Buch in der besten

185. das Buch in der besten

186. das Buch in der besten

187. das Buch in der besten

188. das Buch in der besten

189. das Buch in der besten

190. das Buch in der besten

191. das Buch in der besten

192. das Buch in der besten

193. das Buch in der besten

194. das Buch in der besten

195. das Buch in der besten

196. das Buch in der besten

197. das Buch in der besten

198. das Buch in der besten

199. das Buch in der besten

200. das Buch in der besten

201. das Buch in der besten

202. das Buch in der besten

203. das Buch in der besten

204. das Buch in der besten

205. das Buch in der besten

206. das Buch in der besten

207. das Buch in der besten

208. das Buch in der besten

209. das Buch in der besten

210. das Buch in der besten